

Hamburgr Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 16

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Classen-Groß-Strasse 1. Fernspr. 5, 2146.

Hamburg, den 17. April 1915

Anzeigen kosten die Maschspaltene Non-
pareilzeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

500 Tote!

Mit der heutigen Gedenktafel für unsere im Kriege
gefallenen Kollegen ist die Zahl von 500 Toten über-
schritten und täglich laufen neue Meldungen ein. So
fordert der Weltkrieg auch aus unsern Kollegenreihen
gewaltige Opfer und niemand ist heute in der Lage, zu
sagen, wann das blutige Ringen sein Ende erreichen wird.

Ueberblicken wir die Reihen der Gefallenen, so
müssen wir konstatieren, daß es in erster Linie junge
blühende Menschenleben sind, unsere Kollegen zwischen
20 und 30 Jahren, die dem Tode zum Opfer gefallen.
Von den 500 sind 334 in Frankreich, 66 in Belgien, 90
in Rußland, 3 in Serbien, 2 zur See gefallen und
5 sind in Deutschland im Lazarett und durch Unfall
ums Leben gekommen.

Zweifellos sind aber noch mehr Kollegen gefallen, als
uns durch die Filialen gemeldet wurden, und wenn wir
dazu jene rechnen, die nicht unserm Verbands ange-
schlossen sind, und dann die Zahl der Schwerverwundeten,
so wird dies auch für unsere Berufsangehörigen eine ge-
waltige Bürde ergeben.

Wie oft mögen unsere organisierten Kollegen bei der
Veröffentlichung der Namen in unserer Gedenktafel schon
all das Elend, den Kummer und die Sorgen erwogen
haben, die durch jeden Todesfall über die Angehörigen,
über die Familien unserer Kollegen hereingebrochen sind?
Mit Worten läßt sich der Schmerz, der in diesen Zahlen
und Namen zum Ausdruck kommt, nicht schildern. Die
Opfer, die auch von unsern Kollegen und von ihren
trauernden Angehörigen für das Vaterland gebracht wer-
den, sind so groß, daß uns im gewöhnlichen Leben dafür
ein Maßstab fehlt, sie zu messen. Kann ein Mensch
mehr geben für eine Sache als das Leben? Und
sie haben ihr höchstes Gut, ihr Leben und noch recht viele
ihre Gesundheit geopfert, damit die andere im Lande
ihre Leben, ihr Gut und Blut behalten können. Sie haben
aber nicht nur gekämpft und gelitten, um andern Gut
und Blut zu retten, sie haben es auch getan, um die Ein-
richtungen in unserm Staatswesen für die Zukunft zu
erhalten, um sie weiter entwickeln und ausbauen zu
können, und zu diesen Einrichtungen gehört auch unsere
Organisation.

Daß unsern Kollegen im Felde an der Erhaltung
unseres Verbandes über die schwere Zeit des Weltkrieges
hinaus sehr viel gelegen ist, wird durch Tausende von
Karten und Briefen bestätigt. Der Zusammenschluß im
Heere, die Solidarität der verbundenen Nationen muß
jedem organisierten Arbeiter von neuem vor Augen
führen, welche Kraft durch den Zusammenschluß gegeben
wird. Die Erhaltung des Verbandes zur Führung des
wirtschaftlichen Kampfes, der Zusammenschluß der Kol-
legen zu gemeinsamem Wirken während und nach der
Kriegszeit war jedem unserer Gefallenen klar, deshalb
sind sie dem Verbands treu geblieben bis in den Tod.

Mögen sich alle an dieser Treue, an diesem Opfermut
unserer gefallenen Kollegen ein Beispiel nehmen. Wie
klein sind im Vergleich zu den Opfern unserer Kol-
legen im Felde die Opfer, die von den Zurückgebliebenen
verlangt werden! Deshalb sollte es keiner Worte der
Aufmunterung bedürfen, daß alle Kollegen ihre Pflicht
gegenüber dem Verbands erfüllen, denen das harte Los
nicht begehren ist, mit ihrem Leben die Erhaltung
unserer Einrichtungen bezahlen zu müssen. Bewahrt
Treue und Opfermut der Organisation, die stets für eure
Interessen gewirkt hat! Sorgt dafür, daß jene Armee,
die nach dem Kriege wieder berufen sein wird, den wirt-
schaftlichen Kampf um die Verbesserung unserer Lohn-
und Arbeitsverhältnisse zu führen, bis auf den letzten
Mann geschlossen wird!

Den 500 Toten, die treu ihre Pflicht dem Vaterland
und der Organisation gegenüber bis zur letzten Stunde
ihres Lebens getan haben, seid Ihr es schuldig, den Ver-
bands zu erhalten, Opfer zu bringen für eure Berufs-
kollegen und deren Familien.

Wirtschaftliche Kämpfe nach dem Kriege.

II.

Die Forderung, daß man von Seiten der Regierungen
und Behörden die Berechtigung des proletarischen Be-
freiungskampfes grundsätzlich anerkennen und deshalb die
kämpfenden Proletarier als gleichberechtigte Staatsbürger
behandeln müsse, ist während der Kriegszeit für eine Selbst-
verständlichkeit erklärt worden. Selbst die schlimmsten
Scharfmacher gaben mit sauerlicher Miene ihre Zustimmung,
weil sie unter dem Eindruck der öffentlichen
Meinung nicht wagten, für die früher übliche Rechtslos-
machung des Proletariats einzutreten. Allgemach werden
aber bereits wieder andere Töne angeschlagen; denn die
Scharfmachergehirnen befürchten von dem neuen Zustande
der Dinge eine Schwächung ihres Einflusses und ihres
Einkommens. Hierfür ist ein Artikel der „Deutschen Ar-
beitgeberzeitung“ über „Parteitaktik und Weltanschauung“
äußerst bezeichnend.

Der Verfasser beschäftigt sich allerdings vorwiegend mit
der Sozialdemokratie; da aber in den Kreisen der „Arbeits-
geberzeitung“ den modernen Gewerkschaften ein sozial-
demokratischer Charakter beigelegt wird, gelten die Aus-
führungen auch für die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.
Dies gibt uns die Veranlassung, auf die Meinung des
Artikelschreibers einzugehen. In der Einleitung räumt der
Verfasser ein, daß die moderne deutsche Arbeiterbewegung
sich während des Krieges in vaterländischer Hinsicht gut
bewährt habe, und er gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß
auch nach dem Kriege die Haltung der Arbeiterorgani-
sationen mehr dem nationalen Gedanken entsprechen werde.
Aber, so führt er aus, wenn auch die Taktik der Sozial-
demokratie eine Veränderung erfahren wird, die Welt-
anschauung wird dieselbe bleiben. Was nun die angebliche
Parteitaktik vor dem Kriege anbelangt, so irrt er, wenn
er glaubt, daß die sozialdemokratische Partei lediglich eine
Verneinungspolitik getrieben habe und eine Gegnerin jeder
positiven Mitarbeit gewesen sei. Dieser fundamentale
Fehler spukt noch immer in den Köpfen unserer Gegner,
obgleich doch jeder Sachkenner weiß, daß sich die Sozial-
demokratie in Gemeinschaft mit der Gewerkschaftsbewegung
seit Jahrzehnten bemüht hat, an der Besserung der Ver-
hältnisse positiv mitzuarbeiten. Die organisierte
Arbeiterschaft Deutschlands ist immer be-
reit gewesen, tatkräftig mit Hand anzu-
legen, wenn es galt, Gegenwartsarbeit zu
treiben, leider aber hat man ihr diese Mit-
arbeit sehr erschwert und manchmal sogar
unmöglich gemacht. Wenn in dieser Be-
ziehung nach dem Kriege Wandel geschaffen wird, so kann
das uns nur recht sein.

Anscheinend verursacht diese veränderte Stellungnahme
der maßgebenden Kreise — nicht der Sozialdemokratie —
den Reuten von der „Arbeitgeberzeitung“ Unbehagen, und
deshalb suchen sie vorzubeugen, indem sie die sozialdemo-
kratische Taktik als nebensächlich, ihre Weltanschauung aber
als die Hauptsache hinstellen. Und diese Weltanschauung
wird bleiben, diese Behauptung wird immer wieder auf-
gestellt, um auch fernerhin die maßgebenden Kreise und
das große Publikum vor der modernen, vom Geiste des
Sozialismus erfüllten Arbeiterbewegung bange zu machen.
Sehen wir deshalb einmal zu, wie es sich mit der sozialisti-
schen Weltanschauung verhält.

„Nach wie vor wird die Sozialdemokratie an dem
Prinzip der materialistischen Weltan-
schauung festhalten,“ sagt der Artikelschreiber. „Die
Sozialdemokratie würde eben nicht mehr sein, was sie ist
und was sie sein will, wenn sie diese Grundlage verlassen
wollte. Nach wie vor wird sich die Kluft aufstun zwischen
den Anhängern der materialistischen und idealistischen
Weltanschauung, nach wie vor wird auch hier das Licht mit
der Finsternis zu kämpfen haben, und immer von neuem
werden die, deren Amt es ist, in der Menschheit den Sinn
für die großen, ewigen Ideale zu erhalten, darüber wachen
müssen, daß das deutsche Volk soweit wie möglich vor dem
Eindringen des materialistischen Geistes in theoretischer wie

in praktischer Beziehung geschützt wird.“ Der Schreiber
des Artikels macht sich einer Taschenspielerlei schuldig, indem
er den wahren Sinn der materialistischen Weltanschauung
verschwinden läßt und dafür einen falschen Sinn unter-
schleibt. Der von der Sozialdemokratie vertretene so-
genannte ökonomische Materialismus behauptet, daß es
letzten Endes die wirtschaftlichen Triebkräfte sind, die das
Lun und Lassen der Völker und Gruppen bestimmen. Wenn
es noch nötig wäre, diese Behauptung zu beweisen, so
brauchen wir nur auf den gegenwärtigen Weltkrieg hinzu-
weisen, dessen wirtschaftliche Ursachen klar zutage liegen,
wenn man sie aus der ideologischen Umhüllung herauschält.
Dieser Materialismus als wissenschaftliche Erklärung der
geschichtlichen Vorgänge hat aber nichts zu tun mit dem
launeläufigen Materialismus, der darauf hinausläuft, das
materielle Interesse in den Vordergrund zu drängen und das
ideale Streben zu ersticken. Dieser trasse Materia-
lismus kommt aber gerade im modernen
Kapitalismus zum Ausdruck, während der
Sozialismus bemüht ist, die großen, ewigen
Ideale der Menschheit zu verwirklichen.
Der Kampf des zielbewußten Proletariats dreht sich nur
scheinbar um materielle Dinge, weil die materielle Hebung
der Unterschichten die Vorbedingung eines kulturellen Auf-
stiegs ist, in Wirklichkeit dreht er sich um die Verwirklichung
einer Gesellschaft, die auf den Grundlagen wahrer Freiheit
und echter Menschenliebe beruht. Gerechtigkeit und Soli-
darnismus sollen als Leitsterne über der neuen sozialistischen
Gesellschaft strahlen, die nackte Erwerbssüger und die trasse
Selbstsucht, die der heutigen Gesellschaft den Stempel auf-
drücken, sollen verschwinden. Jeder Kenner des Kapitalis-
mus und des Sozialismus weiß, daß sich letzterer in bezug
auf die Weltanschauung vor ersterem wahrlich nicht zu
schämen braucht und er weiß auch, auf welcher Seite der
wahre Idealismus zu suchen ist.

Auch den Grundsatz der menschlichen Gleichheit, den
Aequalismus, wird die Sozialdemokratie niemals aufgeben,
sagt der Artikelschreiber. Und dann macht er sich die ganz
unnötige Mühe, diesen Grundsatz als falsch nachzuweisen,
indem er auf die natürliche Ungleichheit der Menschen hin-
weist. Dies ist ein Kampf gegen Windmühlen.
Die Sozialdemokratie braucht nicht erst aus der „Arbeits-
geberzeitung“ zu lernen, daß die Menschen körperlich und
geistig ungleich sind, das weiß heututage jeder Schuljunge;
was sie fordert, ist die rechtliche und soziale Gleichheit oder
die Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffent-
lichen Lebens. Jeder Mensch soll den gleichen Rechtsanspruch
haben auf die Natur- und Kulturgüter und es soll ihm auch
die Möglichkeit gegeben werden, durch seine Arbeit dieses
Recht verwirklichen zu können. Die metaphysische Gleichheit
vor Gott, von der die „Arbeitgeberzeitung“ spricht, genügt
den Sozialdemokraten nicht, weil sie erkannt haben, daß
diese Gleichheit ein leerer Begriff ist und daß sie so lange
in der Luft schwebt, bis sie eine wirtschaftliche, rechtliche
und soziale Grundlage bekommt. Und diese Grundlage soll
geschaffen werden. Dadurch wird selbstverständlich die
natürliche Ungleichheit nicht aus der Welt geschafft, wohl
aber wird dadurch die Möglichkeit beseitigt, daß der eine
Mensch den andern zu selbstsüchtigen Zwecken ausnützt, daß
der eine sich auf Kosten des andern Vorteile verschafft.

Das sind alles „olle Kamellen“, und man muß sich bei-
nahe schämen, solche allbekannten Dinge noch zu erörtern.
Wir sind auch überzeugt, daß wir den Reuten von der
„Arbeitgeberzeitung“ gar nichts Neues sagen, aber es
liegt nun einmal in ihrem Interesse, blauen
Dunst zu machen, um der Arbeiterbewegung
Knüttel zwischen die Beine zu werfen.
Darauf läuft auch ihre immer wiederholte Aufforderung
hinaus, die maßgebenden Kreise möchten sich keinen Illu-
sionen hingeben, sondern das notwendige Gegengewicht
gegen die moderne Arbeiterbewegung „mit aller Deutlichkeit
und Klarheit“ aufrechtzuerhalten. Diese Aufforderung klingt
sehr eigenartig im Munde von Reuten, die in der Verdunkelung
der Gegensätze und in der Bedrückung der Tatsachen
das menschenmögliche leisten.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

Im Baugewerbe zeigte die Arbeitsmarktlage im Monat Januar 1915 eine Verschlechterung, wie angesichts der Jahreszeit nicht anders zu erwarten gewesen war. Neben an die amtliche Berichterstattung angefügten Arbeitsnachweisen meldeten sich im Berichtsmontat auf je 100 offene Stellen 363,55 Arbeitsuchende gegen 240,68 im vorangegangenen Monat; die Andrangsziffer stieg mithin um 116,87. In der Vergleichszeit früherer Jahre hatte die Verschlechterung in der Regel einen größeren Umfang angenommen; so hatte im Januar 1914 die Zunahme des Andranges 370,14 betragen, während 1913 ein Plus von 234,27 beobachtet worden war. Aus der folgenden Uebersicht geht die Gestaltung der monatlichen Andrangsziffer in den einzelnen Jahren hervor:

Monat	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915
Jan.	374,00	441,37	499,49	396,58	458,88	530,58	921,72	363,55
Febr.	359,51	643,56	842,27	364,60	357,14	382,66	428,38	—
März	156,02	235,04	157,53	101,00	160,98	261,18	181,03	—
April	159,92	126,36	146,78	128,91	144,44	198,21	185,69	—
Mai	150,97	112,25	182,00	116,34	143,31	212,15	137,33	—
Juni	147,55	155,79	159,26	124,86	130,46	185,33	145,87	—
Juli	142,74	147,92	136,57	117,75	139,24	197,50	148,62	—
August	160,88	160,85	145,29	125,38	148,44	219,41	311,19	—
Sept.	134,60	119,85	134,94	100,98	128,92	163,51	204,97	—
Okt.	185,77	139,70	199,45	141,58	163,30	228,28	209,78	—
Nov.	243,40	176,15	236,11	206,20	252,70	436,71	266,69	—
Dez.	390,74	273,79	277,78	266,82	296,31	542,58	246,68	—

Die im Monat Januar beobachtete ungünstige Veränderung der Andrangsziffer ist auf eine Zunahme des Angebots zurückzuführen, der andererseits noch eine Verminderung der Nachfrage gegenüberstand. Bei den berichtenden Arbeitsnachweiser begünstigte sich nämlich im Monat Januar 1915 die Zahl der Arbeitsuchenden auf 23 033 gegen 21 775 im Dezember 1914. Eingegen war bei der Nachfrage, die sich in den offenen Stellen widerspiegelt, eine Senkung von 8534 auf 6334 zu bemerken. Diese gegensätzliche Bewegung des Angebots und der Nachfrage — hier eine Steigerung um 1158, dort ein Rückgang um 2200 — ergab die geschilderte Verschlechterung der Verhältnisziffer des Arbeitsmarktes.

In den folgenden Abschnitten ist die Gestaltung der Arbeitsmarktlage in den verschiedenen Berufen des Baugewerbes einer näheren Betrachtung unterzogen. Die nachstehende Uebersicht vermittelt zunächst einen Gesamtüberblick über die Bewegung der Andrangsziffer in den beiden letztverflohenen Monaten sowie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Es meldeten sich durchschnittlich auf je 100 offene Stellen Arbeitsuchende:

Berufsgruppen	1913 Dezbr.	1914 Januar	1914 Dezbr.	1915 Januar
Maurer, Putzer, Stukkateure	488,18	857,66	209,64	346,48
Zimmerer, Treppenschneider	557,57	1246,81	189,35	289,90
Maler, Anstreicher, Lackierer	644,75	1021,08	400,11	582,74
Glasler	406,05	483,33	252,28	284,15
Uebrige gelernte Berufe	500,00	778,80	274,43	339,18
Erdbauer, Bautagelöhner, Sandbläser	209,88	225,42	83,70	94,36

Von der Aufwärtsbewegung der Andrangsziffer machte keine der genannten Gruppen eine Ausnahme. In allen ging die Andrangsziffer des Berichtsmontats mehr oder weniger stark über die des Vormontats hinaus. In erster Linie verschlechterte sich die Situation für Maler und Anstreicher und für die Gruppe der Maurer und verwandten Berufe. Weniger stark war die Steigerung des Andranges bei den Glasern. In der Berufsgruppe der Erdbauer usw. genügte das Angebot auch jenseitwärts noch nicht ganz der Nachfrage.

In der besonders wichtigen Gruppe der Maurer, Putzer, Stukkateure trat wie alljährlich im Anfangsmonat des neuen Jahres eine wesentliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes ein. Die Ziffern der Arbeitsuchenden und offenen Stellen ergaben im Januar 1915 eine durchschnittliche Andrangshöhe von 346,48 gegenüber einem Andrangsniveau von 209,64 im Dezember 1914; die Zunahme belief sich mithin auf 136,84. Die Steigerung der Verhältnisziffer ist auf eine wesentlich verminderte Nachfrage zurückzuführen; während nämlich bei den berichtenden Nachweiser die Zahl der Arbeitsuchenden nahezu stabil blieb (im Dezember 1914 2287, Ende Januar 1915 2176), ging die Zahl der offenen Stellen von 3476 auf 2100 zurück. Es sei noch darauf hingewiesen, daß im Januar vorigen Jahres die durchschnittliche Andrangsziffer um 39,85 zugenommen hat, während, wie oben ausgeführt wurde, im Berichtsmontat das Plus 136,84 betragen hatte.

Bei den Zimmerern und Treppenschneidern hatte sich bisher die Aufwärtsbewegung der Andrangsziffer noch in einigermaßen erträglichen Grenzen gehalten. Im Januar 1915 trat nunmehr eine auffallende Verschlechterung der Gesamtlage ein; es errechnete sich ein durchschnittlicher Andrang von 289,90, der damit um rund 100 höher war als im Dezember 1914. In keinem der vorangegangenen Monatsmonate war die Zunahme des Andranges ausgedehnter gewesen. Seit Kriegsausbruch entwickelte sich nämlich die Andrangsziffer wie folgt:

Juli	160,19	November	162,06
August	119,02	Dezember	189,35
September	123,15	Januar	289,90
Oktober	152,01		

Betrachten wir das Andrangsniveau in der vorjährigen Barockzeit, so erhebt sich hier allerdings noch wesentlich höhere Ziffern. Im Januar 1914 ermittelte sich ein durchschnittlicher Andrang von 226,81 gegen 557,57 im vorangegangenen Monat.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage, die die Gruppe Maler, Anstreicher, Lackierer im Schlussmonat vorigen Jahres anzeigten hatte, war nicht von Dauer. In Gegenwart, unter allen Berufsgruppen erlitt die in Frage stehende Gruppe die wesentliche Verschlechterung

der Arbeitsmarktlage. Der Berichtsmontat brachte einen durchschnittlichen Andrang von 582,74 gegenüber einem solchen von 400,11 im Dezember 1914. Nach der vormonatlichen Verschlechterung um 156,08 schnellte mithin die Andrangsziffer um 182,63 in die Höhe. Demnach hat das Malergewerbe unter einem außerordentlich hohen Ueberangebot an Arbeitskräften zu leiden. Bei der Gesamtheit der berichtenden Arbeitsnachweise entwickelte sich die Situation im Berichtsmontat folgendermaßen: das Angebot, gemessen an der Zahl der Arbeitsuchenden, steigerte sich noch etwas, nämlich von 7066 auf 7584; dagegen ging die ohnehin sehr niedrige Ziffer der offenen Stellen noch weiter zurück, von 1766 auf 1208. Im vorigen Jahre war der Andrang von 644,75 im Dezember 1913 auf 1021,08 im Januar 1914 gestiegen. Da somit das Andrangsniveau im vorjährigen Vergleichsmonat immer noch bedeutend höher war, wies im Berichtsmontat die Mehrzahl der Landesstellen gegen diesen Vergleichstermin eine Besserung auf. Es war dies in folgenden Landesstellen der Fall:

Landesteile	1913 Dezbr.	1914 Januar	1914 Dezbr.	1915 Januar
Ost- und Westpreußen	1350,00	1600,00	600,00	566,67
Brandenburg mit Berlin	392,96	552,84	271,69	889,28
Pommern	4200,00	5600,00	272,78	681,11
Polen	191,67	3566,67	2100,00	157,88
Schlesien	470,37	—	1411,11	329,31
Sachsen	755,56	1292,59	484,25	587,88
Schleswig-Holstein	480,56	1854,54	1500,00	390,48
Westfalen	430,39	1126,27	288,78	408,38
Heffen-Nassau	1900,00	1023,88	367,50	793,75
Rheinland	433,49	770,89	245,40	293,18
Württemberg	1197,88	1766,67	574,19	629,09
Baden	1152,11	1849,18	330,68	460,66
Heffen	1931,58	3714,29	487,50	1855,56
Elb-Lothringen	860,00	981,48	506,67	371,48
Deutsches Reich	644,75	1021,08	400,11	582,74

Eine Zunahme des Andranges gegen Januar 1914 ergab sich in den nachstehenden Gebieten;

Landesteile	1913 Dezbr.	1914 Januar	1914 Dezbr.	1915 Januar
Hannover	557,14	243,40	428,81	757,89
Bayern	762,18	956,68	924,49	1829,11
Königreich Sachsen	870,87	1772,09	892,94	1956,76
Bremen	761,11	817,65	913,33	1388,89
Hamburg	452,17	1575,51	442,16	1794,54

Zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen der Filiale Frankfurt a. M.

Die jetzige Zeit des Weltkrieges ist sicherlich nicht dazu geeignet, Festlichkeiten zu begehen, und doch wäre gerade das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Filiale Frankfurt a. M. ganz besonders geeignet, den Jubiläumstag in feierlicher Weise zu begehen, da die Geschichte der Filiale zeigt, was durch intensive Kraft und Ausdauer zu erreichen ist. Jedoch mit Rücksicht auf die gegenwärtige ernste Zeit hat die Filialverwaltung von jeder Feier Abstand genommen und sich darauf beschränkt, den wichtigen Gedenktag durch einen Jubiläumsartikel im „Vereins-Anzeiger“ festzuhalten.

Die Filiale Frankfurt a. M. hat, wie die meisten Filialen unseres Verbandes, ihre Vorläufer schon in früheren Jahren. Als nach dem Kongress zu Dresden (Weihnachten 1884) der neugegründete Verband am 1. April 1895 seine Tätigkeit aufnahm, bildete sich auch in Frankfurt a. M. ein Gauverein des Verbandes, der jedoch kurz nach der Gründung von der Regierung in Wiesbaden wieder aufgelöst wurde, da der § 1 Absatz a des Statuts (Reisenunterstützung) dem preussischen Versicherungsgegesetz nicht entsprach, unter das man den Gauverein stellte. Das Versicherungsgegesetz verlangte für einen fixierten Beitrag eine garantierte Leistung.

Im Mai 1886 wurde bereits wieder eine neue Organisation, der Fachverein der Weißbinder und verwandte Berufsgenossen, gegründet. Bis zum Jahresabschluss zählte der Verein bereits 411 Mitglieder. Doch eine im Sande verlaufene Lohnbewegung im Frühjahr 1887 blies ihm sehr rasch das Lebenslicht wieder aus. Die Forderungen, zehnstündige Arbeitszeit und 3/3 Mindestlohn pro Tag, wurden von den Unternehmern abgelehnt. Der jungen Organisation fehlte die Kraft, um der Ablehnung Widerstand entgegenzusetzen. Das Ende des Fachvereins war gekommen.

Drei Jahre verstrichen, bis die Wunden vernarbt und sich wieder neue Ansätze für eine Organisation entwickelten. Am 9. April 1890 wurde der Grundstein für die heutige Filiale gelegt, und zwar ging diese neue Gründung diesmal von den Malern aus, während die des Fachvereins von den Weißbindern ausging. 29 Kollegen traten in der an diesem Tage stattgefundenen Gründungsversammlung dem Verbands bei. Das Gründungsprotokoll, dem eine besondere feierliche Form gegeben ist, wird dauernd ein denkwürdiges Dokument in der Geschichte der Filiale Frankfurt a. M. bleiben. Von den Gründern der Filiale sind heute nur noch zwei Kollegen als Jubilare zu begrüßen, und zwar die Kollegen Adam Gohmann und Joseph Hüsch. Letzterer ist seit 1905 Angestellter der Filiale Darmstadt. Von den übrigen Mitgründern sind einige Kollegen erst in späteren Jahren wieder Mitglieder geworden und gehören zum Teil jetzt noch dem Verbands an, andere sind selbstständig geworden und einige deckt schon längst der hülfe Rosen. Die neugegründete Filiale entwickelte sich zwar nicht so rasch wie ihr Vorläufer, der Fachverein, sie brachte es jedoch bis zum Jahresabschluss auf 207 Mitglieder. Die folgenden Jahre trat jedoch bereits wieder eine Abflattung ein und Ende 1892 zählte die Filiale nur noch 88 Mitglieder. Im Frühjahr 1894 wurde eine Lohnbewegung eingeleitet, doch auch ihr Scheitern war von vornherein besiegelt, denn nur 123 Kollegen gehörten dem Ver-

bands an. Das Gros der Kollegen und hauptsächlich Weißbinder, die Kollegen vom Lande, standen der Organisation fern. Am 21. April berichtete der damalige Vorsitzende der Filiale (Schmüser) über den Verlauf der Lohnbewegung. Laut Protokoll dieser Versammlung führte aus: „Die Schuld an dem traurigen Ausgang der Lohnbewegung sei nicht den Weißbindern, sondern der großen Masse der unorganisierten Kollegen zuzuschreiben, hauptsächlich den Weißbindern, die sich um nichts gekümmert hätten. Die besondere Gründung einer Weißbinderfiliale wurde hierauf in die Wege geleitet, die jedoch die gewünschte Hoffnungen nicht erfüllte und im Jahre 1896 bereits wieder aufgelöst wurde. Die Mitgliederzahl der Filiale ging nach der verunglückten Lohnbewegung noch mehr zurück und sank bis auf 51 Mitglieder Ende 1896.“

Das Jahr 1897 brachte endlich eine Wendung in der Entwicklung der Filiale. Als einziges richtiges Mittel erfolgreich zu agitieren, wurde die Agitation auf dem Lande erkannt. Ende 1897 wurde die erste Zahlstelle Pfaffenwiesbach i. L. gegründet, weitere Gründungen folgten im Frühjahr und Sommer 1898, so daß am Jahresabschluss bereits 18 Zahlstellen bestanden und die Filiale 534 Mitglieder zählte. Den leider schon einige Jahre verstorbenen Kollegen Berger und Wittgärtner sowie dem Kollegen Zimmermann, dem jetzigen Kreisleiter, war es gelungen, durch unermüdete Arbeit diesen Erfolg zu zeitigen. Der Gründung von Zahlstellen in den einzelnen Orten stellten sich mancher Schwierigkeiten in den Weg, so insbesondere die Beschaffung von Lokalen zu Besprechungen und Versammlungen. Die Wirte auf dem Lande hatten allerlei Bedenken gegen die Abgabe ihrer Lokale und litten zum Teil sehr unter dem Druck der örtlichen Behörden sowie der Landräte. Die Bürgermeister wirkten zum Teil auf die Lokalinhaber ein oder betweigerten auch die Ausstellung einer Bescheinigung über die angemeldete Versammlung. In einigen Orten wurden unsere Zahlstellen als selbständige Vereine betrachtet und die Einreichung eines Mitgliedsverzeichnis und der Statuten verlangt. Besonders in der Kreis Simburg und Hanau hatten wir unter diesen schikanösen Mabelstichen zu leiden.

Doch auch diese polizeilichen Maßnahmen konnten die Entwicklung nicht mehr aufhalten. Mit Schluß des ersten Quartals 1899 betrug die Zahl der Zahlstellen bereits 2 und die Filiale zählte 1006 Mitglieder. Die Zeit zur Einleitung einer Lohnbewegung schien gekommen, die nicht mehr aufzuhalten; neunehnhalfstündige Arbeitszeit, 45 % Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahre und 40 % für Gehilfen unter 20 Jahren waren die hauptsächlichsten Forderungen. Den Arbeitgebern kam die Bewegung ganz überraschend, sie waren ohne jeden Zusammenschluß, doch die maßgebenden Firmen fanden sich rasch in einer Versammlung zusammen. Den Neuneinhalfstündentag wollten sie gewähren, jedoch von der Festsetzung eines Mindestlohnes nichts wissen, vielmehr nur den besten Gehilfen einen Lohn von 48 % zahlen, während sonst alles dem Erntessen des einzelnen Unternehmers überlassen bleiben sollte. Eine Verhandlung der beiderseitigen Lohnkommissionen führte zu keinem anderen Ergebnis und so wurde programmäßig am 15. April, nachmittags 1 Uhr, in vier Versammlungen, an denen 1200 Kollegen teilnahmen, der Streik beschlossen. Am Montag, 17. April, ruhte die Arbeit vollständig; die Wirkung blieb nicht aus, denn am selben Abend fanden bereits weitere Verhandlungen statt, die dann zu einer Einigung führten. Eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 % pro Stunde, 43 % Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahre und 36 % für Gehilfen unter 20 Jahren sowie die neunehnhalfstündige Arbeitszeit war das Ergebnis dieser erfolgreichen Bewegung, die nach dreitägigem Streik ihr Ende erreicht hatte.

Nun galt es, die inzwischen auf 1200 Mitglieder angewachsene Organisation nach innen auszubauen. Doch zeigte sich sehr bald, daß diese Arbeit nicht mehr im Nebenamt bewältigt werden konnte. Filialvorstand und Agitationskommission beschloffen daher die Errichtung einer selbständigen Geschäftsstelle. Am 8. Oktober übernahm der Kollege Berger provisorisch die Geschäfte, ihm folgte der Kollege Zimmermann, der dann auch in einer kombinierten Versammlung der Filialen Frankfurt am Main, Gasselbach, Langen und Bibbel am 15. November 1899 zum Geschäftsführer gewählt wurde. Dieser wichtige organisatorische Schritt kam gerade noch zur rechten Zeit, denn im folgenden Jahre setzte bereits eine wirtschaftliche Krise ein; da galt es, alle Kräfte aufzubieten, um die errungene Position hochzuhalten. Mit einem Rückschlag der so schnell zusammengetragenen Organisation mußte von vornherein gerechnet werden, so daß es schon als ein Zeichen der inneren Festigkeit zu betrachten war, wenn am Jahresabschluss 1900 noch 623 eingetragene Mitglieder und im Jahresdurchschnitt 635 Mitglieder zu verzeichnen waren, die volle 52 Wochenbeiträge bezahlt hatten.

Im Frühjahr 1901 wurde eine neue Tarifbewegung eingeleitet, die jedoch vollständig schmerzlos verlief und eine Erhöhung des Mindestlohnes von 43 auf 45 % sowie die achtstündige Lohnzahlung brachte. In Anbetracht der ungünstigen Konjunktur war dies ein ganz beachtenswerter Erfolg. Mit 602 Mitgliedern am Jahresabschluss 1901 und 541 Mitgliedern im Jahresdurchschnitt hatte die Filiale ihren Tiefstand erreicht. Die Jahre 1902 und 1903 brachten wiederum einen Aufschwung und das erste Tausend Mitglieder war Ende 1903 wieder erreicht. Die Vorbereitungen für eine neue Lohnbewegung im Frühjahr 1904 wurden bereits getroffen. Doch diese Bewegung sollte nicht so schmerzlos verlaufen wie im Jahre 1901. Die Unternehmer lehnten die eingereichten Forderungen glatt ab und gingen von diesem Standpunkt auch in einer gemeinsamen Sitzung nicht ab. Sie wollten anscheinend den Streik und sie bekamen ihn auch. In einer von über 1300 Kollegen besuchten Versammlung wurde am 16. April der Streik beschlossen. Mit aller Schärfe wurde dieser Kampf geführt. Die Unternehmer machten alle Anstrengungen, Arbeitswillige heranzuziehen, doch ohne Erfolg, und so manches Mal mußten sie als die Gefoppten abziehen, wenn sie glaubten, am Bahnhof ihre Beute in Empfang nehmen zu können.

Nach vierwöchigem Streik fiel das Gewerbegericht als Einigungsamt einen Schiedsspruch, der von beiden Seiten

angenommen wurde. Erhöhung des Mindestlohnes von 5 3 auf 49 3 für Gehilfen über 20 Jahre und von 88 3 auf 38 3 für Gehilfen unter 20 Jahren war das Ergebnis des Kampfes. Die Organisation hatte wiederum einen ganz bedeutenden Erfolg errungen, der zur weiteren Entwicklung der Filiale beitrug.

Am Schlusse des Jahres 1904 zählte die Filiale bereits 350 Mitglieder; die Filialen Langen, Wilbel und Paffelbach hatten sich inzwischen mit der Filiale Frankfurt verschmolzen, die Zahl der Zahlstellen war bereits auf 45 angewachsen, die Mitgliederzahl im Frühjahr 1906 weiter erheblich gestiegen und ging dem zweiten Tausend immer näher entgegen. Nachdem die Hamburger Generalversammlung, im März 1906, beschlossen hatte, bestellte Bezirksleiter anzustellen und der Kollege Zimmermann — der seit 1902 die Geschäfte des Bezirks mit erledigte — hierzu gewählt wurde, wurde ein Kollege allein für die Filiale angestellt. Da die weitere günstige Entwicklung auch in den Jahren 1906 und 1908 anhält und die Verschmelzung der Filialen Offenbach und Windecken im Jahre 1907 erfolgte, so war die Anstellung eines zweiten Kollegen bereits im Frühjahr 1907 erforderlich. Das zweite Tausend Mitglieder war bereits überschritten und eine weitere Steigerung war zuberichtlich zu erwarten.

Nach dem Jahr 1907 brachte uns eine Lohnbewegung. Der zum 1. April ablaufende Tarifvertrag, abgeschlossen mit der „Freien Vereinigung der Maler, Weißbinder- und Radierermeister“, war von uns gekündigt worden. Gefordert wurde die neunstündige Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 46 beziehungsweise 57 3. Nach längeren Verhandlungen kam es zu einer Einigung auf der Grundlage eines einjährigen Vertrages und einer Erhöhung der Stundenlöhne um 3 3. Die Mitgliederzahl stieg von 2208 auf 2028.

Eine neue Periode beginnt mit dem Jahre 1908. Ein Krisenjahr allerorten Manges, sollte es von den Arbeitgebern benutzt werden, unsere ihnen so verhasste Organisation an den Boden zu ringen. Biel doch kurz vorher der Ausspruch des Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, „daß sie es als ihre dringendste Aufgabe erachten, unsere Organisation als die stärkste und ihnen gefährlichste mit allen Mitteln zu schwächen und unsere Mitglieder zu Paaren zu treiben“. Bei dieser Lohnbewegung, die sich über ganz Süddeutschland erstreckte und auf die Arbeitgeber schon jahrelang hingearbeitet hatten, trat auch zum erstenmal die neu geschaffene Arbeitgeberorganisation in Erscheinung. Die Kündigung der in Betracht kommenden Verträge erfolgte durch den Landesverbandsvorsitzenden von Hessen-Nassau und die Verhandlungen fanden zwischen den Landesverbandsvorsitzenden und den Bezirksleitern des II. und VI. Bezirks statt und wurden nach dem Scheitern derselben im Verlaufe der Aussperrung durch Vermittlung und unter dem Vorhinein von drei Unparteiischen durch die Zentralvorstände zu Ende geführt. Diese Lohnbewegung, die bekanntlich dazu dienen sollte, uns zu vernichten, endete mit einem vollen Erfolg. Der Abschluß des sogenannten Normaltarifs auf zwei Jahre mit einer Lohnerhöhung von 2 3 war das Ergebnis dieser sechs Wochen dauernden Aussperrung. Die nun bald historisch gewordene Gegenleistung stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Das zweite Krisenjahr 1909 war verhältnismäßig ruhig; nur machte die Tarifüberwachung mancherlei Schwierigkeiten.

Im Jahre 1910 kam es zum Abschluß des ersten Reichstarifvertrages auf die Dauer von drei Jahren mit einer Lohnerhöhung von 3 3 pro Stunde. Die folgenden Jahre wurden zum inneren Ausbau und zur Stärkung der Filiale benutzt. Die Filiale Frankfurt a. M. führte als erste das Delegierten- oder Vertretersystem zu ihren Generalversammlungen ein. Die Mitgliederzahl stieg auf 2810. Das Jahr 1913 brachte uns die zwölfstündige Aussperrung, die

mit einem vollen Erfolge endigte und eine Lohnerhöhung von 5 3 pro Stunde brachte.

Die aufsteigende Entwicklung der Filiale Frankfurt a. M. hätte sicherlich angehalten, wenn uns nicht der plötzliche hereingebrochene Weltkrieg einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Nicht weniger als 1100 unserer Kollegen stehen am Jubiläumstage ihrer Filiale im Felde. Sie alle werden sicherlich mit heißen Wünschen an diesem Tage an ihre Organisation denken.

Allen Stillrücken dieser 25 Jahre hat die Filiale Frankfurt a. M. wader standgehalten. Trotz zahlreicher und hartnäckiger Kämpfe gelang es, die Löhne auf 82 beziehungsweise 85 3 für über 20 Jahre alte Gehilfen und 51 beziehungsweise 55 3 für unter 20 Jahre alte Gehilfen zu steigern. Die Mitgliederzahl hatte vor der Aussperrung die Höhe von 2823 erreicht und wir waren bis zum Herinbrechen des Krieges auf dem besten Wege, diese Zahl wieder zu erreichen. Nach Beendigung dieses schrecklichen Weltkrieges wird mit neuer Energie an den Ausbau unserer Filiale herangegangen werden, damit sie auch fernerhin ein Schutz und Schirm und eine wahre Verfechterin der Interessen aller Berufskollegen bleiben wird.

Zum Schluß bringen wir den Jubilaren die besten Glückwünsche dar mit dem Gelübnis, es ihnen an Treue zu unserer Organisation gleichzutun.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Hamburg. Vertreterversammlung am 14. März 1915 im Gewerkschaftshause. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde gemäß der letzten Versammlung beschlossen, daß die in Arbeit stehenden Vertreter auf die Diäten verzichten. Da über den Geschäftsbericht in Bezirks- und Sektionsversammlungen ausführlich berichtet wurde und die Diskussion hierüber allgemeine Zufriedenheit ergab, so zeitigte auch hier die Aussprache über den von den Kollegen Apitz und de Haas gegebenen Geschäfts- und Kassenbericht die Zustimmung der Versammlung. Aus dem Bericht ist besonders zu bemerken, daß ein gedruckter Jahresbericht für 1914 nicht herausgegeben, sondern dem nächstjährigen eingekauft werden soll. Der Verlauf der Mitgliederversammlungen war zufriedenstellend. Auch die durch den Vorstand eingeleitete Agitation im ersten Halbjahr hatte ein gutes Resultat zur Folge, indem 854 Kollegen aufgenommen wurden. Die weiter vorgesehene Agitation, welche sicherlich die Scharte vom Vorjahre ausgeglichen hätte, wurde durch den Ausbruch des Krieges unmöglich. Unter Punkt „Agitation“ gab Kollege Apitz bekannt, daß wir trotz der schwierigen Situation in der Kriegszeit mit der Frühjahrstagitation beginnen müssen. Nebner wies darauf hin, daß es immer noch eine Anzahl organisationsfähiger Kollegen am Orte gibt, die wohl die Früchte des Verbandes genießen, ohne etwas zum Gedeihen des Verbandes beizutragen. Vom Kollegen de Haas wurde gleichfalls den auswärtigen Vertretern anheimgegeben, in die Agitation einzutreten. Hierbei wurde auf die zu Ostern ausbrechenden aufmerksam gemacht und ausgesprochen, daß sie dem Verbands zuzuführen sind. Mit einer Anregung, den Bezirk „Innere Stadt“ anders als bisher einzuteilen, wird sich der Vorstand beschäftigen. Unter Punkt „Anträge“ wurde beschlossen, die weitere Kassierung der noch restlichen Extrabeiträge einzustellen, ferner der Kriegsverhältnisse halber von der Neuwahl der Vorstandsmitglieder Abstand zu nehmen. Um den Vorstand bei weiterer Einberufung zum Heeresdienst ergänzen zu können, wurden drei Kollegen gewählt. Ferner stimmte die Versammlung einem Antrage, die Hauskassierung durch zwei Hauskassierer vorzunehmen, nach ausgiebiger Debatte zu.

Aus unserm Beruf.

Die Fülle von Gratulationen, welche mir anlässlich meines fünfundsiebenzigjährigen Jubiläums von den Filialen unseres Verbandes, den Kollegen, Freunden und Parteigenossen zugegangen sind, macht es mir zur Unmöglichkeit, auf schriftlichem Wege meinen Dank abzustatten. Ich spreche daher auf diesem Wege allen denen, welche mir die Aufmerksamkeit erwiesen haben, meinen innigsten Dank aus und wünsche mit den Gratulanten, daß wir alle noch recht lange für die Arbeiterbewegung tätig sein können und recht bald Zustände eintreten, welche uns weitere Fortschritte in den Organisationen ermöglichen.
S. Wenker.

Genossenschaftliches.

Organisationszwang und Selbsthilfe. So notwendig die wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates in der Kriegszeit sind — wir könnten gegenwärtig noch mehr Höchstpreise, Beschlagnahme und Vorratsregelung gebrauchen —, so soll man doch keinen Augenblick vergessen, daß diese Dinge Schöpfungen einer außerordentlichen Zeit sind. Diese Maßnahmen zur Sicherung unseres Wirtschaftslebens verordnete der Staat, der dabei naturgemäß nicht jedes Glied seiner Bevölkerung um sein Einverständnis bitten konnte. Der Zwang wird immer als lästig empfunden, und dieser staatliche Zwang stempelt die wirtschaftlichen Maßnahmen zu vorübergehenden, in ihrer Wirksamkeit zeitlich begrenzten Einrichtungen. Manchen dieser sehr nützlichen Maßnahmen möchte man wohl möglichst lange Dauer wünschen, und vielleicht gewinnt die Erkenntnis an Boden, daß eine gewisse staatliche Bevormundung in einigen wirtschaftlichen Angelegenheiten doch noch besser ist als der Mangel jeder Regelung der Gütererzeugung und des Verbrauchs. Aber die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung der vom Staate getroffenen Maßnahmen entgegenstellen, zeigen schon, daß der Zwang eigentlich recht ungeeignet ist, wirtschaftliche Zustände, auf Dauer berechnet, zu stiften.

Dem Zwang zum Nützlichen im Wirtschaftsleben steht die freie Entscheidung zur wirtschaftlichen Ordnung durch das Mittel der Organisation gegenüber. Was dem Zwange nicht oder nur schwer zu erreichen gelangt, gewährt die freie Entscheidung als lange geübte Leistung. Der Staat sieht sich mit seinen Maßnahmen einem Durcheinander von Meinungen, Wünschen und Irrtümern gegenüber — die von dem Gedanken der Selbsthilfe getragene Organisation hat es mit gleichgesinnten Mitgliedern zu tun. Es ist die natürlichste Sache der Welt, daß das freie Ermessen zu schöneren Erfolgen führt als der noch so gut gemeinte, wohlthätige Zwang. Deshalb ist auch eine Bemerkung des Organs unserer gewerkschaftlich organisierten Buchdrucker richtig, die Zwang und freie Entscheidung zur wirtschaftlichen Ordnung gegenüberstellt und von unsern Konsumvereinen feststellt: „Als die Mobilmachung wie ein Sturmwind durch unsere Lande brauste und die Warenmagazine der Fabrikanten, Großisten und Detaillisten zum Leeren brachte, zeigten die großen Genossenschaften der Konsumenten fast selbsttätig ihre Bedeutung: man setzte einfach Umfang oder Zahl der abzugebenden Warenmengen nach dem vorhandenen Bestand und dem überzähligen Bedürfnis der Mitglieder fest — und die Regelung der Wareneinteilung auch unter schwierigen Verhältnissen hatte sich in einfacher Weise vollzogen!“ Vielleicht wissen jetzt einige kluge Leute zu sagen, die Konsumvereine hätten doch dieses oder jenes besser machen können. Gewiß, das hätte wohl geschehen können, wenn — alle klugen Leute freiwillig vernünftig zu handeln bereit gewesen wären, bevor der staatliche Zwang sie zur Ordnung anhielt.

Adressenverzeichnis zur Auszahlung der Reiseunterstützung.

- Machen. Jos. Kettenis, Rudolfstr. 9.
- Altenburg. Bruno Heinte, Kesselfasse 11, 2. Et., 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr abds.
- Angsbürg. Jos. Kallenegger, Emilienstr. 17, 3. Et., Aufgang B, 6 bis 7 Uhr abends.
- Bamberg. Franz Burgis, Strickerstr. 5, 6 1/2 bis 7 Uhr abends.
- Bahrenth. Adam Hoyer, Sedanstr. 3.
- Berlin SO 16. Bureau: Melchiorstr. 28, pt., 9 bis 1 Uhr vormittags, 4 bis 7 Uhr nachmittags.
- Bernburg. W. Bauermeister, Stiftstr. 79, 2. Et., 7 bis 8 Uhr abds. (Mittwochs Gewerkschaftshaus, Schulstr. 17.)
- Bielefeld. Aug. Hlabbeck, Gehrenberg 39, 1 bis 2 Uhr mittags, 7 bis 8 Uhr abends.
- Brandenburg. R. Fuhrmann, Kleiststr. 1, 7 bis 8 Uhr abends.
- Braunschweig. Bureau: Schlossstr. 8, 2. Et., 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr abds.
- Bremen. Bureau: Faulenstr. 58/60, 2. Et., 6 bis 8 Uhr abds.
- Bremerhaven. Bureau: Deichstr. 51/55, 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr abds.
- Breslau. Bureau: Margaretenstr. 17, 7 bis 8 Uhr abends.
- Cassel. Bureau: Obere Karlstr. 17, 1. Et.
- Celle. Fr. Klein, Runderstr. 1, 2. Et.
- Chemnitz. Bureau: Dresdnerstr. 38, 10 bis 12 Uhr vorm., 4 bis 7 Uhr nachm.
- Coblenz. Franz Born I, Niederberg Nr. 89 (bei Coblenz), 8 bis 9 Uhr abends.
- Coburg. Karl Müller, Judengasse 11, 2. Et., 7 bis 8 Uhr abds.
- Cöln a. Rh. Bureau: Severinstr. 199.
- Cottbus. A. Däumler, Sanzebergstr. 6.
- Cuzhaden. G. Reinhold, Strichweg 202.
- Danzig. Bureau: Pann 7, 1. Et., 3 bis 6 Uhr nachmittags.
- Darmstadt. Bureau: Bismarckstr. 19, 9 bis 1 Uhr vormittags, 3 bis 7 Uhr nachmittags.
- Deffau. Chr. Sturm, Breite Straße 44, 1. Et., 7 bis 8 Uhr abds.
- Dortmund. Bureau: Auf dem Berge 6, 1. Et.
- Dresden. Bureau: Schützenplatz 20, 2. Et., 11 bis 1 Uhr vormittags, 5 bis 7 Uhr nachmittags.
- Duisburg. Carl Appel, Brünzenstr. 91, 2. Et., 1 bis 2 1/2 Uhr nachmittags.
- Düren. G. Engelbert, Wilhelmstr. 11, 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachm.
- Düsseldorf. Bureau: Wallstr. 10, 11 bis 12 Uhr vormittags.
- Eisenach. Ernst Gebhardt, Amrastr. 48, 3. Et., 6 bis 7 Uhr abends.
- Erfurt. H. Siebert, Stummenstr. 91, 1. Et., 7 bis 8 Uhr abds.

- Eilberfeld-Barmen. Bureau: Barmen, Lohrstr. 37, 5 bis 7 Uhr abends.
- Schwège. Martin Henning, Alter Steinweg (Frankfurter Hof), 11 bis 1 Uhr vormittags.
- Essen a. d. Ruhr. Bureau: Grabenstr. 67, 2. Et.
- Flensburg. Fr. Eggert, Gasstr. 6, pt. r., 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr abds.
- Frankfurt a. M. Bureau: Allerheiligenstr. 51, 11 bis 12 Uhr vormittags, 6 bis 7 Uhr abends.
- Frankfurt a. d. O. W. Lüben, Lebuser Mauerstr. 17, Hof, 1. Et., 7 bis 8 Uhr abends.
- Freiburg i. Br. J. Wufan, Stühlingerstr. 4, 3. Et.
- Friedberg i. H. P. Seipel, Dorheim b. Friedberg.
- Gera. Robert Köhler, Alte Schloßgasse 2, 12 1/2 bis 1 Uhr mittags.
- Görlitz. M. Bencke, Jauernickerstr. 20, 4. Et.
- Gotha. Bureau: Steinmühlentallee 21.
- Göttingen. Fr. Daube, Klepperweg 22, 1. Et.
- Guben. W. Rintner, Brunnenweg 2.
- Hagen i. W. R. Röther, Schützenstr. 10.
- Halle a. d. S. Bureau: Harz 42/44, 1. Et., 7 bis 8 Uhr abds.
- Hamburg. Bureau: Besenbinderhof 57, 5. Et., 6 bis 7 Uhr abends.
- Hamm i. W. H. Gubitz, Kaldershoferweg 14.
- Hannover. Bureau: Nikolaitstr. 7, 2. Et., 6 bis 7 Uhr abds.
- Heidelberg. A. Münch, Spelheimerstr. 29, 4. Et. Vorderh.
- Heilbronn. G. Harr, Bismarckstr. 72, pt., 7 bis 8 Uhr abds.
- Herford. W. Dowe, Karlstr. 44.
- Hildesheim. Heinrich Niehe, Vorder-Brühl 37, 6 1/2 bis 7 Uhr abends.
- Hirschberg i. Schl. Paul Giffler, Richte Burgstr. 5, 5th.
- Hof i. B. C. Gläfer, Graben 14.
- Jena. Max Semmler, Lutherstr. 60, pt., 7 bis 8 1/2 Uhr abds.
- Kaiserslautern. Heinrich Berg, Wollstr. 1, 6 bis 8 Uhr abds.
- Karlsruhe. Bureau: Wilhelmstr. 47, 2. Et., 6 bis 7 Uhr abends, Sonntags 12 bis 1 Uhr mittags.
- Kattowitz i. Oberschl. J. Heidenreich, Paulstr. 10.
- Rempten i. Allgäu. A. Hagpiel, Steinrinnenweg 21.
- Riel. Bureau: Jährstr. 24, 6 bis 7 Uhr abends.
- Rölnberg. G. Peters, Treptower Straße 45.
- Rölnberg. Bureau: Vorder Roggarden 61, 6 bis 7 1/2 Uhr abds.
- Rötheln. W. Scheunemann, Kopfbergstr. 29.
- Sandberg a. d. W. O. Meißner, Steinstr. 11.
- Leipzig. Bureau: Zeiger Straße 32, 4. Et., 6 bis 7 1/2 Uhr abds.
- Siegnitz. P. Günther, Rudolfstr. 10, 6 bis 8 Uhr abends.
- Siebeck. Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50/52, Zimmer 3, 6 1/2 bis 7 Uhr abends.

- Limburg. W. Meyer, Töbingsstr. 60, 1. Et.
- Magdeburg. Bureau: Fischlerkrugstr. 22, 6 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags 11 bis 1 Uhr mittags.
- Mannh. Bureau: Kaiser-Friedrich-Straße 7, 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr nachm.
- Mannheim. Bureau: F. 4, 8/9, 3. Et., 11 bis 1 Uhr vorm., 5 bis 7 Uhr abends.
- Marburg. S. Seip, Langgasse 5, 6 1/2 bis 8 Uhr abends.
- Meerane i. S. C. Schleicher, Augustustr. 38, 5 bis 6 Uhr abds.
- München. Bureau: Pefalozgstr. 40, 6 bis 7 Uhr abends.
- Raumburg. Otto Blume, Oststr. 29, 3. Et.
- Neumünster. J. Freese, Wöner Straße 63, 6 1/2 bis 7 Uhr abds.
- Nordhausen. P. Wabl, Ammerweg 18.
- Nürnberg. Bureau: Breite Gasse 25/27.
- Odenburg. Fr. Ruther, Kurwischstr. 35.
- Osnabrück. R. Gätig, Lange Straße 47, 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abds.
- Pforzheim. W. Uichert, Hölzgasse 4, 4. Et., 7 bis 8 Uhr abds.
- Plauen i. V. Bureau: Pausaerstr. 95, 1. Et., 12 bis 1 Uhr mittags.
- Posen. P. Nowalowski, Friedrichstr. 4, 6 bis 8 Uhr abends.
- Potsdam. Rob. Gringel, Heinrichstr. 4, Hof 1, 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr abds.
- Regenow. Karl Jiem, Gartenstr. 19, 1. Et.
- Regensburg. Moritz Wenzl, Ostengasse 10, 12 1/2 b. 1 Uhr mittags.
- Reichenhall. A. Perlinger, Herzog-Georgen-Straße 1.
- Rostock. Hugo Grischow, Waldemarstr. 55, 1. Et., 8 b. 9 Uhr abds.
- Saarbrücken. Max Heblsch, Viktorstr. 11, 7 bis 8 Uhr abends.
- Schleswig. G. Larjen, Faulstr. 26, 12 bis 1 Uhr mittags, 6 bis 8 Uhr abends.
- Schwerin i. M. R. Prahlow, Lehmsstr. 13, 3. Et., 12 1/2 b. 2 Uhr nachm.
- Siegen i. W. Ernst Schwarz, Höhler Weg 30, 6 bis 8 Uhr abends, Sonntags 12 bis 1 Uhr mittags.
- Stettin. Bureau: Gr. Oberstr. 18, 3. Et., 8 bis 9 Uhr vormittags, Sonnabends 8 bis 9 Uhr abends.
- Stralsund. Wilh. Vierhuff, Painholzstr. 50, 1. Et., 7 b. 8 Uhr abds.
- Strasbourg i. E. Bureau: St. Gotthardstr. 31, 6 1/2 b. 7 1/2 Uhr abds.
- Stuttgart. Bureau: Eplinger Straße 17, 2. Et., 6 1/2 b. 7 1/2 Uhr abds.
- Waldenburg i. S. Josef Füscher, Mühlenstr. 19, 7 b. 8 Uhr abds.
- Weimar. Herm. Sademann, Döllschäbler Straße 24, 3. Et., 7 bis 9 Uhr abends.
- Wiesbaden. Bureau: Wellrichstr. 49.
- Wilmshausen. Bureau: Mitterlichstr. 46, 7 bis 8 Uhr abds.
- Wismar. W. Höncke, Kanalstr. 15, 1. Et., 12 bis 1 Uhr mittags.
- Worms. Paul Weber, Gaufr. 20, 3. Et.
- Würzburg. Bureau: Semmelstr. 46, 1. Et., 6 bis 7 Uhr abds.
- Zwickau. Max Kircheis, Osterwehstr. 44 a, pt.

Berthen, Finsterwalde und Grottswald sind als auszahlungsorte getrennt.

